

Für Alexander von Humboldt gehört die „Umgebung“, das „environnement“ konstitutiv zum Lebendigen. Doch, was ist, wenn sich diese Umgebung ändert oder wir sie verlassen wollen oder müssen? Die besonders im 20. Jahrhundert aufgeworfenen Themen von Flucht, Heimat, Migration u.a. sind von anhaltender Relevanz und beschäftigen auch angesichts aktueller Problemlagen. Das Spannungsverhältnis von „Natur und Norm“ erscheint hier als ein bewegtes Gefüge aus Umgebung, Ordnung und etwas, das außerhalb jeglicher Ordnung steht. Der Radius der Frage nach dem Verhältnis zwischen Menschen und Umgebung reicht von anthropologischen Implikationen, interpersonalitätstheoretischem Potential bis hin zu umweltethischen Aspekten und er berührt auch die Fragen von Alterität und Alienität. Nicht nur Hannah Arendt mit ihren Überlegungen zur Situation der Flüchtlinge, ihrer Überzeugung von der „Pluralität“ der Menschen und ihrer sprechenden Vorstellung eines „Bezugsgewebes“ zwischen ihnen, bedenkt die Frage der ‚Verortung‘ von Menschen in ihrem Zusammenhang mit der jeweiligen Umgebung als *conditio humana*, sondern auch die französische Philosophin und politische Aktivistin Simone Weil und der nach Brasilien emigrierte Philosoph, Medientheoretiker und Kommunikologe Vilém Flusser reflektieren in ihren Werken ausgelöst durch die Erfahrungen der Weltkriege die Bedeutung von „Verwurzelung“, „Entwurzelung“ und „Bodenlosigkeit“ sowohl als Zeitkritik als auch grundsätzlich für menschliche Existenz wie für das Denken selbst und eröffnen damit ein weites Feld philosophischer, umweltethischer und kulturphilosophischer Betrachtung, die mit einem Blick auf eine mögliche „Philosophie der Migration“ in kritischer Reflexion unternommen sein soll, die u.a. aufzeigen wird, daß dem Denken und mit ihm der Philosophie selbst als einer „bodenlosen“, ohne *fundamentum inconcussum*, „Migration“ im Wortsinn eingeschrieben zu sein scheint. In welchem Verhältnis jedoch dieser Befund zur konkreten Situation von Personen steht, deren Besonderheit aus ethischem Anspruch nicht verallgemeinert werden darf und wie eine solche Philosophie, der Migration genuin angehört, unser Verhältnis zu gegenwärtigen Lagen ändern könnte, wird mit Bezug auf die genannten Denker und Denkerinnen und auch vor dem Hintergrund der anthropologischen Schriften Kants und einer Philosophie des Fremden, wie sie Bernhard Waldenfels phänomenologisch ausgearbeitet hat, auszuloten sein und bietet damit eine Grundlagenforschung zur Thematik.